Dirk Koch, Der Schützling. Stasi-Agent Adolf Kanter, Helmut Kohl, die Korruption und die größte Spionage-Affäre der Bundesrepublik, Berlin: Dietz 2021, 224 S., EUR 24,00 [ISBN 978-3-8012-0586-7]

Besprochen von **Helmut Müller-Enbergs:** Odense, E-Mail: mueller.enbergs@googlemail.com

https://doi.org/10.1515/mgzs-2026-0041

Er spionierte schon, als es die DDR noch nicht gab, und er war immer noch Spion, als sie im Herbst 1989 unterging. Adolf Kanter (1925–2004) war mit Unterbrechungen von 1948 bis 1989 nachrichtendienstliche Quelle des Auslandsnachrichtendienstes der DDR, Hauptverwaltung A (HV A). Er war faktisch bereits 1983 enttarnt, doch erst 1993 überführt worden. Der gelernte Drogist war von 1943 bis 1945 bei der Wehrmacht, dann in amerikanischer Kriegsgefangenschaft und Mitbegründer der zur KPD zählenden Freien Deutschen Jugend in Rheinland-Pfalz, dessen Landesvorstand er bis 1949 angehörte. Die Parteiaufklärung der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) rekrutierte ihn als nachrichtendienstliche Quelle

MGZ, © 2026 ZMSBw, Potsdam. Publiziert von De Gruyter

namens »Hans« (dann »CK 3« und zuletzt »Fichtel« genannt) und steuerte ihn in die Junge Union, weshalb er innerhalb der CDU wohlgelitten und mit Helmut Kohl (1930–2017) bekannt war. Aufgrund seines hauptamtlichen Engagements beim Bund Europäischer Jugend war er mit dem dort ebenfalls aktiven Eberhard von Brauchitsch (1926–2010) verbunden – ein Bündnis, das lange halten und in einen veritablen Skandal münden sollte. In den folgenden zwei Jahrzehnten prägte Kanter das Europa-Haus in Marienberg, dessen Förderverein sich zu einer formidablen Spendeneinrichtung entwickelte und späterhin im Kontext der »Flick-Affäre« Berühmtheit erlangte. Kanter war von 1974 bis 1981 Prokurist des Flick-Konzerns. Das Oberlandesgericht Koblenz verurteilte ihn 1995 zu einer Bewährungsstrafe von zwei Jahren sowie 20000 D-Mark Geldstrafe; die Staatsanwaltschaft hatte hingegen drei Jahre Haftstrafe beantragt.

Die zu besprechende Biografie zu Kanter legt Dirk Koch (1943–2025) vor, langjähriger Mitarbeiter vom »Spiegel«, der von 1973 bis 1997 Leiter der Hauptstadtredaktion des Nachrichtenmagazins war, dann bis 2006 in Brüssel wirkte. Koch war wesentlich beteiligt an der Aufdeckung des Spenden-Engagements des Flick-Konzerns, das er »Korruption« oder »Schmieren« westdeutscher Politik nannte. Sein Interesse an Kanter liegt somit faktisch auf der Hand, für ihn ein »geschickt vertuschtes Kapitel der Bundesrepublik«. Koch bewegt sich in seinem Buch journalistisch in der Tradition früherer Nachrichtendienst-Spezialisten des »Spiegel« wie Peter-Ferdinand Koch (1943–2012), Hermann Zolling (1924–1971) und Heinz Höhne (1926–2010).

Er habe »journalistische Archäologie« betrieben, erklärt Koch (S. 9), das heißt, er habe in Archiven recherchiert. Leider legt er nicht offen, wo die von ihm aufgefundenen Archivalien zu finden sind. Und damit beginnt das Drama eines Buches, dessen These bereits im Titel zu finden ist: »Der Schützling«. Der Rezensent unterstützte vor der Veröffentlichung den Autor mit Hinweisen, was sich vielfach in freundlichen Erwähnungen niederschlägt.

Sorgfalt ist nicht Kochs Spezialität, flotte Vermutungen, die als Tatsachen firmieren, schon eher. Das zeigt sich etwa bei seiner Darstellung von Kanters Wehrmachtzeit von 1943 bis 1945, der er ein eigenes Kapitel widmet (S. 51–60). Koch zitiert Kanter, der angegeben haben will, Gefreiter beim »Pz.Rgt. Brandenburg« unter »Maj. Waldeck« gewesen zu sein (S. 54). Für Koch ist das ein klarer Fall von freiwilliger Bewerbung bei der subversiven Division »Brandenburg« (S. 55), über die dann auf über fünf Seiten berichtet wird, da Kanter »bei Weitem nicht die ganze Wahrheit über sich« in seinem Entnazifizierungsbogen vom 14. Oktober 1947 angegeben habe (S. 54). Tatsächlich war Kanter Richtschütze beim Panzerregiment »Brandenburg« unter Regimentskommandeur Major Fürst zu Waldeck und Pyrmont. Die Feldpostnummer gab Kanter mit 13673 an, wie aus dem von Koch unberücksichtigten Entnazifizierungsbogen Kanters vom 5. März 1946 hervorgeht;

Kanter hatte in diesem Fall korrekt geantwortet (vgl. Fragebogen Adolf Kanter, 5.3.1946; Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 880, Nr. 74.), was sich leicht auch über die Unterlagen der Wehrmachtsauskunftsstelle (WASt) des Bundesarchivs hätte klären lassen. Beispiele dieser Art könnten vernachlässigt werden, wenn es sich lediglich um Einzelfälle handeln würde. Das aber sind sie nicht. Mehr noch sind starke Thesen charakteristisch für das Buch: Kanter sei der »beste Mann des DDR-Spionagechefs Markus Wolf« gewesen (S. 15), eine der »wichtigsten Quellen« der HV A (S. 33), oder Helmut »Kohl ließ sich auf einen Pakt mit [...] Kanter ein, und also auch mit Markus Wolf« (S. 91).

Dabei wäre es beinahe niemals zu dieser exponierten Rolle Adolf Kanters gekommen, wenn Markus Wolf sich innerhalb des Nachrichtendienstes durchgesetzt hätte. Die Geschichte beginnt mit Leo Schieder (1909–1956) aus Andernach. Mit 21 Jahren trat Schieder der KPD bei, war während der NS-Zeit in Haft, leistete zuletzt Wehrdienst und war nach 1945 Zweiter Sekretär der KPD Rheinland-Hessen-Nassau und gehörte von 1947 bis 1951 dem Landtag Rheinland-Pfalz als Abgeordneter an. Danach war er verantwortlicher Redakteur der KPD-Zeitung »Unser Tag« und wechselte 1954 in die DDR. Zugleich war Schieder nachrichtendienstlich eingebunden in die Parteiaufklärung, deren Leiter Bruno Haid (1912–1993) in den Jahren von 1948 bis 1951 war. Schieder war also nach außen hin Funktionär, tatsächlich führte er mindestens acht Agenten, die er zumeist »CK« nannte und ihnen jeweils eine Zahl hinzufügte. Resident Schieder, der selbst als »CK 8« firmierte, rekrutierte seine Quellen zunächst aus dem politischen Umfeld der KPD. Als seine Quelle »CK 1« bezeichnete er den Juristen Dr. Alfons Hiller (geb. 1910) der seit 1947 als Abteilungsleiter im Ministerium für Wirtschaft in Koblenz arbeitete (vgl. Fragebogen Dr. Alfons Hiller, 20.1.1948; Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 859, Nr. 115074) und zuvor bei der französischen Militärregierung tätig war. Als »CK 3« führte Schieder Adolf Kanter an, dessen Freundin Gisela Ullrich bei französischen Dienststellen arbeitete. Otto Graf (1892–1971) schließlich galt Schieder als »Herzog«, der seinerzeit den Spartakusbund in Bayern mitgegründet hatte und von 1949 bis 1953 für die SPD Mitglied des Deutschen Bundestages war. Ein beeindruckendes nachrichtendienstliches Netz, das jedoch im Sommer 1952 aufgelöst wurde, da es als von westlichen Nachrichtendiensten unterwandert galt. Markus Wolf, zu jener Zeit noch Mitarbeiter der Spionageabwehr des HV-A-Vorläufers Institut für wirtschaftswissenschaftliche Forschung (IWF), hielt in der Analyse dieses Netzes fest: »Es spricht alles dafür, daß Ck 3 im Auftrage der Franzosen oder der Amerikaner arbeitet. Abgesehen von seiner Vergangenheit, sind seine Berichte, wie z.B. über die Arbeit der Europa-Union, Zusammenarbeit mit den amerikanischen Stellen, deutschen Behörden und Bund Deutscher Jugend, immer allgemein gehalten, unklar und verschwommen, sie entsprechen in keiner Weise seinen Möglichkeiten [...] Alle Zusammenhänge lassen vermuten, daß Ck 3 im Auftrage des Gegners arbeitet.«

Danach wurde für fünf Jahre die nachrichtendienstliche Kooperation mit Adolf Kanter abgebrochen und erst im Mai 1957 wieder reaktiviert. Dieser Kontext wäre bei »journalistischer Archäologie« oder schlicht bei Lektüre entsprechender Publizistik wie der von Georg Herbstritt nachlesbar gewesen. Leider hat Dirk Koch darauf fahrlässig verzichtet (S. 66f. und 69f.)

Adolf Kanter war, darin ist Koch beizupflichten, ein außergewöhnlicher Agent. Er lieferte in den letzten beiden Jahrzehnten 1835 Informationen, also im Schnitt jeden dritten Tag eine. Die dienstälteste Quelle der HV A übermittelte Material, aus dem die SED-Führung allein im Zeitraum von 1973 bis 1978 in 118 Fällen unterrichtet wurde; doch diese Informationen wertete Koch nicht aus. »Fichtel« lieferte überwiegend Dokumente: 1248 sind nachgewiesen, die allerdings lediglich dreimal als »sehr wertvoll« beurteilt wurden; darunter befand sich das Organisations- und Personaltableau der Bundesverwaltung 1979/80. Der KGB erhielt gut die Hälfte all dieser Informationen. Insoweit ist die Biografie von Dieter Koch mehr als begründet, doch wäre dem eine wissenschaftlich abgesicherte Analyse, die keinen Hauch Verschwörung enthält, wie sie im Titel »Der Schützling« mitschwingt, gegenüber der des »Altmeisters der Recherche« (wie es im Klappentext heißt) vorzuziehen. Gleichwohl bringt Koch etwas mehr Licht in eine Lebensgeschichte, die sich geradezu anbiedert, Spionageklischees bestens zu bedienen.